

Joachim Stiller

# Husserl: Leben und Werk

Materialien zu Leben und  
Werk von Husserl



Alle Rechte vorbehalten

# Störrig über Edmund Husserl

## 1. Phänomenologie - Entstehung

„Große Teile der Philosophie des 20. Jahrhunderts wie Lebensphilosophie und Pragmatismus enthalten eine Abkehr von Kant. So auch die Phänomenologie, deren Blütezeit etwa die erste Jahrhunderthälfte einnimmt. Abkehr von Kant zeigt sich auch darin, dass man auf vorkritische Denker - die Scholastiker, Spinoza, Leibniz - zurückgreift. Husserl, der Begründer der Phänomenologie, ist zwar vom Neukantianismus nicht ganz unberührt geblieben, hatte aber in Franz Brentano (1838-1917) einen für ihn richtungweisenden Lehrer, der zunächst katholischer Priester gewesen war und nach Abwendung von der Kirche doch der Scholastik und ihrem Lehrer Aristoteles eng verbunden blieb. Durch die Arbeiten mehrerer an ihn anknüpfender Denker ist Brentano nachträglich zu einem der einflussreichsten Philosophen des 19. Jahrhunderts geworden. Von ihm geht nicht nur Husserl aus, dessen Phänomenologie als Mutterboden des Existentialismus gilt; auch die der Phänomenologie verwandte "Gegenstandstheorie" von Alexis Meinong (1853-1921) nimmt von ihm ihren Ausgang.

Ein zweiter Denker, dessen Wirken noch früher liegt als das Brentanos, nämlich Bernhard Bolzano (1781-1848), Philosoph und Mathematiker, ebenfalls Gegner Kants, ist auch durch Husserl wieder ins Licht gerückt worden. Bei ihm findet sich ein Grundgedanke, zu dem sich Husserl (außer ganz in den Anfängen seines Wirkens) mit Nachdruck bekannt hat: die Unabhängigkeit der Logik von der Psychologie. Die Gesetze der Logik sind nicht identisch mit den Vorgängen im denkenden Bewusstsein. Sie sind vielmehr zeit- und raumlose Wahrheiten, Sätze an sich. Auf diese idealen Wesenheiten richtet die Phänomenologie ihren Blick. Sie ist eine *Philosophie des Wesens*.

## 2. Edmund Husserl

Husserl gehört zu den einflussreichsten Philosophen des Jahrhunderts. Er wurde 1859 in Proßnitz (Mähren) geboren, lehrte in Halle, Göttingen, dann von 1916 bis zu seiner Emeritierung 1928 in Freiburg/Breisgau. Im Alter wurde er wegen seiner jüdischen Abstammung übel angefeindet. Dass er als junger Mann unter dem Einfluss seines Mentors Thomas G. Masaryk zum Protestantismus übergetreten war, änderte daran nichts. Sein Tod 1938 bewahrte ihn vor der letzten Konsequenz der Verfolgung. Husserl war als Mathematiker ausgebildet, hat dem berühmten [Mathematiker] K. Th. Weierstrass als Assistent gedient. Mit seinem ersten Buch "*Philosophie der Arithmetik*" (1891) ging Gottlob Frege als Rezensent streng ins Gericht. Er warf ihm "Psychologismus" vor, also Verwischungen der Grenzen zwischen Logik und Mathematik einerseits, Psychologie andererseits.

Husserls erstes Hauptwerk, die "*Logischen Untersuchungen*", erschien genau zur Jahrhundertwende (2 Bde., 1900/1901) und wird häufig neben den Arbeiten von Plack, Einstein und Freud als Markstein genannt. Ein Kerngedanke Husserls ist nur deutlich herausgearbeitet, eben die Ablehnung des Psychologismus in der Logik. Wilhelm Dilthey bezeichnete das Werk als "ersten großen Fortschritt der Philosophie seit Kant".

Ich nenne zunächst die weiteren wichtigen Werke. Husserl gab ab 1913 das "Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung" heraus, und als erster Beitrag erschienen hier seine "*Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*". Das Werk kann als Grundwerk der ganzen Schule gelten. Allerdings genaugenommen war es nur der erste Teil, "*Allgemeine Einführung in die Phänomenologie*" genannt, eines auf drei Teile angelegten Werkes. Der zweite und dritte Teil, von einer Assistentin aus Husserls

Manuskripten herausgegeben, sind erst 1952 postum erschienen. 1929 erschien *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft*".

Nun wirft die Hitler-Ära ihre Schatten. Husserls nächstes Werk *"Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie"* konnte zu etwa zwei Drittel nur in der in Belgrad erscheinenden Emigrantenzeitschrift *"Philosophia"* erscheinen (der Rest erst postum).

Zwischen den beiden letztgenannten Werken hat Husserl die *"Meditations cartesiennes"* verfasst. Sie erschienen, wie der Titel [schon] anzeigt, zuerst in einer französischen Übersetzung (1931), in deutscher Fassung postum 1950. Das Schicksal dieses Buches hat nichts mit politischer Verfolgung zu tun. Vielmehr hatte Husserl Vorträge, die er 1929 in Paris gehalten hatte, auf französischen Wunsch zunächst in dieser Sprache publiziert (einer der beiden Übersetzer vom Deutschen ins Französische war der angesehene Philosoph Emmanuel *Levinas*), die deutsch Fassung aber zurückgehalten, weil er sich gerade mit dem Werk Martin Heideggers (der Husserls Freiburger Lehrstuhl übernommen hatte) auseinandersetzte. Die genannten Werke Husserls ergeben kein abgeschlossenes "System". Dagegen steht vor allem Husserls Grundeinstellung zu seiner philosophischen Arbeit, die ihm höchste Berufung bedeutete. Er strebte nach einer Grundlegung des wissenschaftlichen Erkennens, das auf ganz strengen "letztgeklärten" (ein Ausdruck Husserls) Grundlagen ruhte. Seine unbedingte intellektuelle Redlichkeit veranlasste ihn, sich zu wiederholten Malen selbst zu korrigieren und neu anzusetzen (er nannte sich einmal einen "ewigen Anfänger"). Husserls Denken hat Wandlungen durchgemacht, und dies zeigte sich erst in vollem Umfang, seit in Löwen (Belgien) eine Gesamtausgabe seiner Schriften (ab 1950) unter dem Gesamttitel "Husserliana" herausgegeben wurde. Das Gesamtwerk ist ein Monument in der Philosophie dieses Jahrhunderts, freilich schwer zugänglich, nicht nur wegen Husserls Wandlungen, sondern vor allem wegen der unübertrefflichen Genauigkeit und Strenge, nach der Edmund Husserl lebenslang gestrebt hat. Er hinterließ 56 000 stenographische Manuskriptseiten.

Was ist Phänomenologie? Das Wort ist hergeleitet von dem griechischen Verbum *phainesthai* (sich zeigen, ans Licht kommen). Das Prinzip *phainomenon* bedeutet also "das sich Zeigende, das Erscheinende" und wird von alters her in der Philosophie gleichbedeutend mit "das (den Sinnen, der Erkenntnis) Erscheinende" benutzt.

In diesem Sinne setzt Kant das Erscheinende dem Ding an sich (griech. *nouomenon*) entgegen. (In der Umgangssprache meine "Phänomen" außerdem "auffallende, ungewöhnliche Erscheinung") [Der Begriff] "Phänomenologie" ist in der Philosophie u.a. von Herder und besonders von Hegel verwendet worden.

Husserl erklärt in der Einleitung zu seinen "Ideen" (1913), er werde die Phänomenologie "nicht als Tatsachenwissenschaft, sondern als Wesenswissenschaft" begründen. Um das Wesen zu erkennen bedarf es einer besonderen Einstellung. Man muss die natürliche Erkenntniseinstellung "außer Aktion setzen", man muss die ganze natürliche Welt, die "für uns da" ist, "einklammern". Epoche (Mit Betonung des letzten e) heißt dieser Schritt, der von der ganzen existierenden realen Welt absieht und zum "reinen Bewusstsein" führt.

Als Leser erwartet man, Husserl werde in seinem stattlichen (dreibändigen) Werk an Beispielen demonstrieren, wie man diese seine Methode anwendet und zu welchen Resultaten sie führt. Überzeugende Beispiele findet man aber kaum bei Husserl selbst, sondern bei seinen Schülern wie Scheler. Sie haben den Kampf fruchtbar ("Zu den Sachen selbst!") ernst genommen; allerdings haben sie Husserls besondere, von ihm "transzendental" genannte Ausprägung der Methode aufgegeben. "Phänomenologie" meint dann einfach eine strenge, sachliche, vorurteilsfreie, methodisch genaue Denkweise.

# Hirschberger: Husserl

## 1. Einleitung

Mit der Phänomenologie setzt genau zu Beginn unseres Jahrhunderts, mit dem Erscheinen nämlich von Husserls "Logischen Untersuchungen" (1900), eine philosophische Bewegung ein, die sofort ein Charakteristikum offenbart, das der Philosophie des 20. Jahrhunderts eigentümlich ist, die vielgenannte Wende zum Objekt und zum Wesen. An sich besagt Phänomenologie nur eine Methode, die Vorschrift nämlich, die Sache selbst in ihrem Wesensgehalt aufscheinen zu lassen mit Hilfe eines sich in die jeweiligen philosophischen Gebiete sachgetreu einfühlenden Schauens und Aufdeckens. Darum das Motto der Schule: Zurück zu den Sachen selbst! Es ist zu verstehen aus der Unzufriedenheit mit dem oft vergewaltigenden Verfahren der Systeme und Schulen, die häufig genug nur die Hausmachtspolitik ihrer Standpunkte und Terminologien weiterspinnen musste, statt unvoreingenommen die Dinge selbst sprechen zu lassen. Diese neue methodische Besinnung war von markanter Bestimmtheit und doch wieder so offen, dass sie überall Aufnahme finden konnte. Tatsächlich besitzt die phänomenologische Methode in allen philosophischen Lagern ihre Anhänger, und überall hat sie befruchtend gewirkt. Ihrer ganzen Anlage nach entwickelte sich dabei mehr oder weniger deutlich in der Richtung einer objektivistischen Philosophie des Wesens und des Seins. Das Zurücktreten des Neukantianismus und sonstiger Formen des Subjektivismus einerseits und das Aufkommen der neuen Ontologie sowie die Auferstehung der Metaphysik andererseits sind wesentlich von der Phänomenologie mitbedingt. Die Schule weist viel und glänzende Namen auf: Alex P f ä n d e r (1870-1941), M G e i g e r (1880-1937), Ad. R e i n a c h (1883-1916), Ed. S t e i n (1891-1942), D. H i l d e b r a n d (geb. 1889), H. C o n r a d - M a r t i u s (geb. 1887), O. B e c k e r (geb. 1889) u.a. Die bedeutendsten aber sind ihre Gründer Edmund H u s s e r l, und ihr Vollender, M. S c h e l e r. Das philosophische Organ der Schule ist das von Husserl begründete "Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung", 11 Bde. (1913-30). Seit 1940 wird es in Buffalo (N.Y.) weitergeführt unter dem Titel „Philosophy and Phenomenological Research“.

## 2. Husserl

Edmund Husserl (1859-1938, zuletzt Professor in Freiburg i. Br. schrieb mit seinen "Logischen Untersuchungen" (1900/1901) das Werk, in dem zum ersten Mal die phänomenologische Forschungsweise voll in die Erscheinung tritt. Sein zweiter Hauptwerk, die "Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie" (1903), führt die logischen Untersuchungen weiter, schlägt aber eine transzendentallogische Richtung ein, die für den späten Husserl bezeichnend ist, von der Mehrzahl der anderen Phänomenologen aber nicht mitgetragen wird.

Im Mittelpunkt der Philosophie Husserls steht der Wesensbegriff. Einflüsse von Bolzano und Brentano her und seine eigene Orientierung an der Mathematik machen sich hier geltend. Von der Ausrichtung am logisch-mathematischen Denken erhält der Wesensbegriff, den Husserl im Auge hat, auch seine besondere Nuance. Wesen ist bei ihm nicht die Seinseinheit der alten Transzendentalmetaphysik, sondern objektive Sinneinheit logisch-idealer Art. Sachzusammengehörigkeit könnte man dafür auch sagen, weil das Objekt selbst, und zwar in seinem Gehalt, es ist, was die Wesenheit ausmacht, nicht aber ein Subjekt und dessen Setzungen oder Funktionsweisen. Das erste Ziel, das Husserl in den Logischen

Untersuchungen verfolgt, ist darum die Sicherung der Objektivität des Objekts, hier der logischen Gebilde, gegen jede falsche Subjektivierung. Husserl wendet sich gegen den Psychologismus, der im Gefolge des Empirismus weithin das Denken des 19. Jahrhunderts beherrscht und in den logischen Gesetzen nur Tatsachengesetze, Denkgewohnheiten und denkökonomische Praktiken gesehen hatte. Der Psychologismus war in seinem Versuch einer philosophischen Erhellung von Wissenschaft und Wahrheit immer vom Subjekt und seinen psychischen Prozessen ausgegangen, statt auf das Objekt, seinen sachlichen Gehalt und internen Wesenssinn zu schauen. Das Ergebnis war der Relativismus, Nominalismus und Fiktionalismus. Eben der Relativismus, in den jeder Psychologismus mündet, bildet aber die stärkste Waffe gegen ihn. Husserl zeigt in eingehenden logischen Analysen besonders der mathematischen Urteile, dass der individuelle psychische Denkakt (Noesis) wohl zu unterscheiden ist vom objektiven Denkinhalt (Noema). Der Gedankeninhalt  $2 \times 2 = 4$  z.B. ist ein objektiver Sach- und Wesenszusammenhang, der eine innere ideale Sinneinheit darstellt und insofern von jedem Subjekt und seiner Artung unabhängig ist.

Die Wahrheit dieses Satzes richtet sich nicht nach dem tatsächlichen Denken einer Psyche, sondern das tatsächliche Denken jeder Psyche hat sich nach ihr zu richten. Denkgewohnheiten, auf die Hume und der Psychologismus aller Schattierungen die Grundbegriffe der Wissenschaft, auch die der Logik, zurückführen wollten, sind diesen sachlichen Wesenszusammenhängen gegenüber belanglos. Sie bilden einen Gegenstand wohl der Psychologie, der Anthropologie und auch Soziologie, aber sie sind nicht eigentlich etwas Logisches und begründen nicht Wahrheit und Wissenschaft. Mit diesen Überlegungen kann Husserl das Verdienst in Anspruch nehmen, den Psychologismus überwunden zu haben. Positiv gesehen, hat Husserl sich bemüht um die Herausstellung der Idealität und Apriorität der reinen Logik, d.h. um die Erhellung jener obersten formalen Bestimmtheit, die jeder Gegenstand, gleichgültig aus welchem Sachgebiet er stammt, an sich tragen muss, d.h. also um die gegenständlichen Kategorien, wie etwa Sachverhalt, Einheit, Vielheit, Anzahl, Beziehung usw. Husserl geht es, wie wir sehen, um eine formale Logik und formale Ontologie, beides aber in Korrelation zueinander, so dass seine Philosophie über die Grundbestimmtheiten des Denkens und es Seins zu einer ersten Philosophie oder Fundamentalontologie wird. Dabei bleibt er nicht im nur Formalen stehen, sondern sieht, dass die grundlegenden Seinsbestimmtheiten der Gegenstände der verschiedenen Schichten und Reiche des Seins im einzelnen nicht weniger wichtig sind, dass also die Fundamentalontologie ausgeweitet werden muss zu regionalen Ontologien. Auch im Sachhaltigen der Gegenstände müsse es ein Apriori geben.

Wie bedeutungsvoll das Gelingen eines solchen Unternehmens wäre, kann man alleine daraus ersehne, dass, wenn nur die apriorischen Grundstrukturen etwa des Physischen und Psychischen ein für allemal so geklärt wären wie etwa Axiome und Lehrsätze der Mathematik, der alte Streit um Materialismus und Naturalismus erledigt wäre. Die Philosophie der Wesenheiten könnte aber nicht vorwärts kommen, wenn sie als Erkenntnisquelle nur die Abstraktion der Empiristen besäße. In der zweiten Untersuchung des zweiten Bandes seine logischen Untersuchungen "Über die ideale Einheit der Spezies und die neuen Abstraktionstheorien" wendet sich Husserl gegen die psychologistische Hypostasierung des Allgemeinen, gegen jede Form des Nominalismus und besonders gegen die nominalistischen Abstraktionstheorien des englischen Sensualismus. Wesenheit ist ihm eben nicht ein aus sinnlichen Anschauungen abgezogener allgemeiner Begriff, sondern eine ideale Sinneinheit. Darum bedarf es zu ihrer Erfassung eines eigenen Erkenntnisaktes, der sogenannte Wesensschau. Wenn Husserl diesen Kernbegriff seiner Philosophie damit erklärt, dass er sagt, wir klammern das Nebensächliche in unseren Bewusstseinsinhalten ein und heben das Wesentliche heraus, die Röte z.B. unter Weglassung der Nebenumstände, dass es die Röte einer Rose ist, die zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Garten blüht, dann passt er sich selbst noch der Sprache des Empirismus an. Anders ist es, wenn er die

Wesensschau als "idealisierenden Akt" erklärt; denn damit wird sofort einsichtig, dass die Wesensschau in die große Geschichte des Intuitionsbegriffs gehört, der von Platons Anamnesis über die antike und mittelalterliche Lehre vom schöpferischen Nous und das Wesenswissen der Neuzeit bei Spinoza und Leibniz heraufreicht bis zu Schellings intellektueller Anschauung. Man hat die Wesensschau heftig bekämpft. C. Stumpf z.B. wendet ein, Husserl möge auf Grund seiner Wesensschau sagen, was das Wesen der ägyptischen Augenkrankheit oder des Krebserregers sein. Der Einwand verkennt [allerdings] die Sachlage. Auch von Seiten der Neuscholastik stand man lange Zeit der Wesensschau skeptisch gegenüber. Zum Teil war die Kritik insofern berechtigt, als sie sich gegen jene allzu bequemen "Intuitionen" richtete, die nicht objektive Wesensverhalte schauten, sondern nur die eigenen lieb gewordenen Bewusstseinsakte.

Es wurde aber auch der Kern der Sache verkannt, die Wahlverwandtschaft mit der eigenen klassischen Tradition des schöpferischen Nous, des habitus principiorum, der ewigen Wahrheiten und Ideen. Und sie wurde verkannt, weil man unversehens vom Geiste der Erfahrungsphilosophie des 19. Jahrhunderts erfasst worden war und Abstraktionslehren vortrug, die Mill und Hume näher standen, als Aristoteles und Thomas.

Wir sprechen nur von einer Wahlverwandtschaft der Wesensschau mit der klassischen Ideenschau. Damit berühren wir Husserls spätere Entwicklung, wie sie besonders in den "Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie" vorliegt. Schon immer hatte Husserl seine Wesenheiten nur in ihrer Bewusstseinsimmanenz verstanden. Alle transzendenten Geltungen hatte er ausgeschaltet. Und darin liegt nur der Unterschied zur Wesens- und Ideenwissenschaft der alten Metaphysik. Wenn der Nous des Platon und Aristoteles oder Thomas Wesenheiten und Ideen schaut, dann ist das bewusstseinsunabhängiges sein. Und noch bei Leibniz ist dem so, Aber seit Kant traut man sich nicht mehr über das Bewusstsein hinaus. Auch Husserl erliegt diesem Einfluss. Ausdrücklich erklärt er in seiner Phänomenologie, "dass sie alle Feststellungen ausschließlich aus der rein immanenten Intuition schöpft und jedes Überschreiten dieser Sphäre anschaulicher Selbstgegebenheit verwehrt". Nur gegen den Empirismus und Psychologismus erkämpft er sein Ideenreich, sein Apriori und die "apodiktischen Wesenseinsichten", nicht aber gegen Kant. Im Gegenteil, mit ihm verharrt er in der Bewusstseinssubjektivität. Ja er versucht schließlich in seinem zweiten Hauptwerk, wie Kant aus einem "reinen Ich" heraus alles Denken und Sein zu konstruieren. Wieder soll es eine erste Philosophie sein.

Er hat dabei zwar den "intentionalen Gegenstand" im Auge und will über die "unfruchtbare klassifikatorisch-deskriptive Methode Brentanos" hinauskommen, aber es bleibt bei der transzendentallogischen Ontologie im Geiste Kants; denn das ganze Unternehmen soll "eine universale Bewusstseinsphänomenologie" werden, die, hinter alles Seiende zurückspringend, das Sein als solches ergreift, aber, und hier eben hat Husserl wieder zu Kant zurückgefunden, in seinem Hervorgang aus dem Bewusstsein. Husserl war gegen den Psychologismus angetreten. Jetzt aber erliegt er dem Empirismus, von dem der Psychologismus nur ein Abkömmling war. Der Empirismus nämlich war es, der Kant verbot, über das subjektive Bewusstsein hinauszugehen. Indem Husserl Kant folgt, folgt er auch Hume. Der Psychologismus wurde bekämpft, und der Empirismus hat gesiegt. Der psychologistische Relativismus wurde allerdings beseitigt, aber es fragt sich, ob sich auf dem transzendentallogischen Subjektivismus "apriorische Wesenseinrichtungen" begründen lassen. Ob man nicht den ganzen Subjektivismus hätte fallen lassen und wie Bolzano zur vorkantischen Tradition hätte zurückkehren müssen, wenn man schon Wesenseinsichten will? Es ist lehrreich, zu verfolgen, wie die universale Bewusstseinsphänomenologie Husserls von C. Stumpf beurteilt wurde. Der Realist Stumpf kann mit der Transzendentallogik nichts anfangen. Sie ist ihm zu leer. Eine erste Philosophie, die von einem von allem Besonderen gereinigten Bewusstsein aus, allein mit Hilfe des "reinen Ichblickes", Seiendes konstruieren will, erscheint ihm als eine Unmöglichkeit. "Das durch den reinen Ich blick zu erschauende

reine Ich gemahnt doch allzu stark an das Nirwana der indischen Būßer, die unverwandt auf ihren Nabel schauen... Hier schauen wir ins Dunkle, ja sogar... in das absolute Nichts." Das ist etwas massiv gesprochen, aber das Wort vom Nichts, in das wir schauen, ist aufschlussreich. Reines Bewusstsein als Ausgangspunkt einer ersten Philosophie und das Nichts gehören in der Tat zusammen. So war es auch bei Hegel, und so wird es wieder bei Heidegger sein, der vom späten Husserl ausgeht, auch wieder eine erste Philosophie bieten will, auch das Sein in das Nichts hineinhält, nur dass bei ihm die erste Philosophie, wenn das Wort erlaubt ist, noch erster sein soll und das Nichts noch nichtiger, weil er auch noch hinter das Bewusstsein zurückspringen will zu einem ganz anderen Ansatz.“ (Hirschberger)

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)